

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 19

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weise aus den offiziellen Kranken- und Totenlisten der Lazarette hervor. Der Beweis der zunehmenden Befestigung der Gesundheit unserer Soldaten lässt sich aber auch auf wissenschaftlichem Wege führen. Durch den häufigen Aufenthalt in freier Luft, verbunden mit harmonischer, intensiv betriebener körperlicher Übung bei zweckmässiger Bekleidung wird der Mann auf die rationellste Weise abgehärtet, d. h. er bekommt ein festeres Fleisch und ist imstande Witterungseinflüssen, Krankheitserzeugern (Bazillen) erfolgreichen Widerstand zu leisten. Je mehr nämlich unsere Muskeln Wassergehalt haben, desto grösser ist die Ansteckungs- und Krankheitsgefahr, und je mehr sie Fettgehalt haben, desto grösser ist die Neigung zu ungesunder Erhitzung und nachfolgender Erkältung.“ Durch Anwendung einer sinnreichen Methode ist es nun Professor Dr. Jäger gelungen, den Nachweis zu führen, dass sich beim Soldaten der Wasser- und Fettgehalt der Muskulatur fortwährend verringert zugunsten der Fleischfaser und dass infolge davon sein Muskel-fleisch immer härter und das spezifische Gewicht des ganzen Mannes höher wird. „Zugleich nimmt der Brustumfang zu und die Atmungstätigkeit wird bedeutend erhöht. Nicht zum wenigsten macht sich der Segen der militärischen Schulung in einer überraschenden Steigerung der Nerventätigkeit bemerkbar. Der militärisch geschulte Mann ist viel rascher im Auffassen von Sinneseindrücken und im Ausführen von Thätigkeiten, die einen raschen Entschluss erheischen, als derjenige, dem die Schulung abgeht. Das alles erhöht aber die Arbeits- und Erwerbstätigkeit und gibt ihm eine physische und geistige Überlegenheit über den sog. Staatskrüppel. Am höchsten sind die Manöver mit ihrem mächtigen gesundheitsfördernden Einfluss anzuschlagen. Die Statistik des deutschen Heeres beweist, dass der Krankenstand während des Monats September auffällig sinkt und dass bei ganzen Truppenkörpern innere Erkrankungen überhaupt nicht eintreten. Von diesem Standpunkt aus sind auch die Übungen der Reserven und Landwehren zu beurteilen. Sie ersetzen dem gemeinen Mann, namentlich infolge des damit verbundenen Luftwechsels, Ferienkolonien u. s. w., ja sie sind in ihren wohlthätigen Wirkungen auf den Organismus weit vorzuziehen. Die Thatsachen reden eine zu überzeugende Sprache, als dass man sie im Ernst bezweifeln könnte. Durch die militärische Erziehung bekommt der Einzelne, wie die Gesamtheit des Volkes, ein Kapital an Lebenskraft, an Gesundheit und Leistungsfähigkeit, das reiche Zinsen trägt.“

Eidgenossenschaft.

— **Wahlen.** Zum Revisor des Oberkriegskommissariats wird ernannt: Herr Verwaltungshauptmann Rud. Fanz, von Winterthur, bisher Revisionsgehilfe. — Zum Pulververwalter des I. Bezirkes: Herr A. Jaquerod, z. Z. Kanzlist II. Kl. des Militärdepartements. — Zum Pferdearzt des Centralremontedepots: Herr Oberlieutenant Oskar Bürgi, von Lyss, in Rorschach.

— **Entlassungen.** Herrn Hauptmann Warnery in Lausanne wird die nachgesuchte Entlassung als Instruktor II. Klasse der Infanterie unter Verdankung der geleisteten Dienste erteilt. — Herr Oberlieutenant Ludwig Monthe, von Orbe, erhält unter Verdankung der geleisteten Dienste die nachgesuchte Entlassung als Fortverwalter auf Dailly.

— **Über Landwehr-Wiederholungskurse.** Ein Einsender der „Davoser Zeitung“ schreibt über den letzten Landwehr-Wiederholungskurs u. a.: Will man die Landwehr I. Aufgebots ungefähr auf gleicher Höhe haben wie den Auszug, so muss man die Wiederholungskurse derselben um wenigstens drei Tage verlängern, andernfalls wird man gezwungen sein, das Programm für die Übungen für die Landwehr - Wiederholungskurse zu vereinfachen. Die Hasterei, wie sie im letzten Kurse Tagesordnung war, ist nichts und kann in Zukunft nicht Regel werden. Eine Verlängerung der Dienstzeit von drei Tagen würde weder Mann noch Staat stark beanspruchen; denn die Soldentschädigung für den ganzen Kurs macht bei uns bedeutend weniger aus als die Reiseentschädigung. Der Sold betrug z. B. bei einer Kompanie ca. 1700 Fr., die Reiseentschädigung aber über 4000 Fr. Der Soldat würde vorziehen, dem Vaterland einige Tage mehr zu opfern, wenn er versichert ist, dass man von ihm nicht fast Unmögliches verlangt. Bei dem letzten Kurse haben wir erfahren, dass es nicht möglich ist, in vier bis fünf Arbeitstagen, welche es eigentlich nur sind, das reichhaltige Programm durchzuführen.

— **Der schweiz. Feldpost- und Feldtelegraphenverein** hielt seine diesjährige vierte Hauptversammlung Sonntag den 29. April im „Ochsen“ in Aarau ab. Dieselbe war von 40 Feldpost- und Feldtelegraphen-Offizieren und Adj.-Unteroffizieren besucht und wurde eröffnet durch den ausserordentlich interessanten und lehrreichen Vortrag des Herrn Oberst R. Brunner, Chef der Eisenbahnabteilung des eidg. Generalstabsbureau, über die Grundsätze der Organisation des Etappen- und Eisenbahndienstes im Kriege. Im weiteren referierte in ausführlicher Weise Herr Oberlieutenant Wyler, Feldpostchef in Basel, über Vereinfachung des Geldanweisungsverkehrs mit den Truppen im Felde. Am Nachmittag fand zum ersten Male eine Revolverschiessübung statt, die den Zweck hatte, dem Personal der Feldpost und des Feldtelegraphen, das im Kriegsfalle mit dem Revolver ausgerüstet wird, Gelegenheit zu geben, sich in der Handhabung der Waffe zu üben und sich im Schiesswesen auszubilden. Die Schiessübung nahm einen sehr gelungenen Verlauf und es konnten an die 18 besten Schützen Aufmunterungspreise verabfolgt werden. Der bisherige Vorstand (Präsident Feldpostmajor E. Comte, Kassier Feldtelegraphenmajor Abrezol und Sekretär F. Rösch, Feldpost-Adj.-Unteroffizier) wurden für eine fernere Amtsperiode von zwei Jahren einstimmig wieder gewählt. Der Verein zählt zur Zeit 83 Mitglieder.

— **Abschiedsfeier des früheren Waffenches der Artillerie.** In Bern fanden sich am Sonntag den 6. Mai auf die Einladung des Artilleriechefs der vier Armeekorps etwa 40 Stabsoffiziere der Artillerie aus allen Teilen der Schweiz zu der Abschiedsfeier zu Ehren von Oberst Schumacher ein. Oberst Roulet gab dem Bedauern des Offizierskorps

über dessen Rücktritt Ausdruck und die Versammlung brachte ein dreifaches Hoch auf den Gefeierten aus. Oberst Schumacher verdankte die Ehrung und legte die Gründe dar, die ihn zum Rücktritt zwangen. Sein Gesundheitszustand habe ihm nicht mehr erlaubt, alle Pflichten des Amtes richtig zu erfüllen, darum wollte er die Strenge, die er manchmal gegenüber Kameraden üben musste, auch gegen sich selber ausüben, indem er zurücktrat. An dem auf diesen Akt folgenden Banquet sprachen Oberst Heitz, Oberst Schumacher, Oberst Turretini und Oberst Fierz.

A u s l a n d .

Deutschland. † General v. Kummer. General v. Kummer, einer der hervorragenderen Führer im französischen Kriege, ist zu Hannover in dem hohen Alter von 84 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte zu den zahlreichen Offizieren der deutschen Armee, die ihre Erfolge lediglich ihrer soldatischen Begabung und einem eisernen Fleiss verdanken. Zu Anfang der 60er Jahre war v. Kummer als Oberst Chef des Generalstabes beim Garde-Korps, im Feldzuge 1866 zeichnete er sich als Kommandeur einer Brigade der Division Goeben in den Gefechten des Main-Feldzuges aus. Am 6. August 1870 wurde er zum Kommandeur der 3. Reserve-Division ernannt, die aus zwei Landwehr-Brigaden und einer Linienbrigade unter Beigabe entsprechender Kavallerie und Artillerie zum Zwecke der Cernierung von Metz bei einem weiteren Vormarsche der Operations-Armee gebildet wurde. Nachdem durch die Schlachten vom 16. und 18. August die Armee Bazaines in die Festung hineingeworfen worden war, trat die Division Kummer in den Verband der I. Armee und nahm an der Cernierung von Metz bis zum Schluss teil. An der Zurückweisung der Ausfälle von Ladonchamps und Bellevue waren die Truppen der Division besonders beteiligt. Nach der Kapitulation wurden die Landwehrbataillone zur Bewachung der zahlreichen französischen Kriegsgefangenen in der Heimat verwendet, die Division löste sich auf und General von Kummer übernahm zunächst die Kommandantur von Metz, wurde indessen bald darauf zum Kommandeur der 15. Infanterie-Division beim VIII. Armeekorps unter General v. Goeben ernannt. In dieser Stellung nahm der Verstorbene in dem Feldzuge der I. Armee im nördlichen Frankreich an den Schlachten von Amiens, an der Hallue, bei Bapaume und St. Quentin teil.

Deutschland. † Generalleutnant z. D. v. Jahn. Otto v. Jahn wurde 1833 zu Kosten in der Provinz Posen geboren und 1852 aus dem Kadettenkorps als Lieutenant dem 21. Infanterieregiment überwiesen. 1865 kam er als Hauptmann und Kompaniechef in das Infanterieregiment Nr. 26, dem er 1872 als Major aggregiert wurde. Im Jahre 1883 wurde er zum Oberst und Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 111, 1888 zum Generalmajor und Kommandeur der 12. Infanteriebrigade ernannt und am 12. Juli 1890 in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs als Generalleutnant zur Disposition gestellt.

V e r s c h i e d e n e s .

— Aus einem Briefe eines Schweizer Offiziers in Transvaal. „Wir meldeten s. Z., dass der Schweizer Dragoner-Lieutenant Pache aus dem Kanton Waadt nach dem Transvaal gereist sei, um in den Reihen der Buren gegen die Engländer zu kämpfen. Die Gazette de Lausanne publizierte nun einen „Tugela-Colenso, 3. Februar“ da-

tierten Brief Paches an einen Freund. Aus diesem Brief übersetzen wir folgende Stellen:

In Pretoria packte mich das Gefühl gänzlichen Verlassenseins. Die Leute sind zwar sehr liebenswürdig und reichen dem Fremdling die Hand; das ist aber auch alles. Alles riet mir ab, in das deutsche Korps einzutreten, das seit dem Tode Zeppelins sozusagen verfallen ist. In Ladysmith schlägt man sich nicht; ich verreise daher nach Colenso. Und zwar auf gut Glück. Ich traf einen Feldkornett des Zoutpansberges, vom nördlichen Kommando Transvaals, das berühmt ist durch seine guten Schützen und Jäger, derbe Kriegsleute. Ich schliesse mich ihnen an; ein Kommando zu erhalten, davon ist keine Rede. . . .

Es gibt weder Befehle noch Kommandos. Jeder ist frei; wenn der Bur am Morgen keine Lust hat ins Feuer zu gehen, bleibt er ruhig im Lager. Wenn ihm seine Stellung nicht mehr beliebt, so läuft er weg ohne um Erlaubnis zu fragen. Aber im Augenblicke der Gefahr, wenn es gilt, sind alle auf dem Posten; keiner fehlt beim „Schützenfest“, denn ich vergleiche das Feuer der Buren mit unserm Scheibenschiessen, der gleiche Entrain zeigt sich da. Jeder Schuss ist wohlgezielt; ich habe beobachtet, dass mitten im Gefecht abgesetzt und dann wieder von neuem gezielt wurde, wenn der vorherige Schuss nicht sass.

Die ersten Tage waren sehr beschwerlich; man denke: im Freien schlafen, ganz angekleidet, ohne ein Wort dieser Sprache zu verstehen, vor Hunger fast sterbend. Glücklicherweise sagte man uns eines Abends, morgens 3 Uhr werde nach dem Upper Tugela aufgebrochen. Dort sind wir acht Tage geblieben und haben hinter unsern Felsen genächtigt, wo wir tagsüber von der Sonne buchstäblich geröstet wurden.

Nachher kam's besser für mich; sobald die Buren mich im Feuer gesehen, auf die Engländer schiessen und alle ihre Strapazen teilen, waren sie von reizender Liebenswürdigkeit. Sie gaben mir zu essen und jetzt habe ich auch einen Platz in einem Zelt und alles ist in Ordnung. Sechzehn Tage habe ich mich nicht ausgekleidet, immer unter freiem Himmel geschlafen, oft im Regen, und was für Regen! Dadurch hatte ich aber das Glück, an den Schlachten am oberen Tugela und am Spionskop teilnehmen zu können. Welche ungeheure Verteidigungsline von Colenso bis zur Brücke, 30 — 40 Kilometer wenigstens! Und mit so wenig Leuten! Wenn die Engländer durchkommen, so können sie Ladysmith in wenigen Stunden entsetzen. Aber sie werden nicht herüberkommen! Was haben die für eine Taktik! Ihre Artillerie bombardiert kreuz und quer herum, bald hier, bald da. Dann werfen die Engländer wieder ein Infanterieregiment oder zwei ins Vordertreffen; es mag sehen, wie es sich aus der Sache zieht, d. h. wie die Buren es abschlachten; keine einheitliche Aktion, keine Unterstützung, keine gegenseitige Hilfe.

Ich darf es offen sagen, das Feuer hat auf mich keinen Eindruck gemacht. Die Buren, bei denen ich mich aufhalte, sind daran gewöhnt. Beim Aufleuchten des Schusses rufen sie: „Usail“, oder: „Aufgepasst! Es kommt Einer!“ Dann verbarg man sich hinter einem Felsen; das war sogar recht fröhlich. Schrecklich ist nur das Infanteriefeuer und das der Maximgeschütze auf kurze Distanz.

Am Spionskop wurde Lieutenant von Brüsewitz mitten in die Stirne getroffen; sein Mut — er stand aufrecht im heftigsten Feuer — hat den Buren Bewunderung eingeflossen. Die Buren setzen sich eben nie unnötigerweise der Gefahr aus. Sie sagen, es schiesse sich besser hinter einem Felsen kniend; sich auszusetzen habe keinen Sinn. Sie lachen über die Fremden, die sich dem